

Zum Buch : Zürcher "Needle-Park"

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **36 (2010)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Buch: Zürcher «Needle-Park»

In seinem Buch «Zürcher «Needle-Park», ein Stück Drogengeschichte und -politik 1968-2008»¹ geht Peter J. Grob in kurzen Abschnitten auch auf die Themen Drogenhandel, Tauschhandel, Kriminalität und Prostitution ein. Das Fazit ist, dass die Drogenepidemie nur dank der Viersäulenpolitik auf ein tragbares Mass begrenzt werden konnte.

Marianne König

Dr. phil., Wissenschaftl. Mitarbeiterin
Infodrog, Eigerplatz 5, PF 460, CH-3000 Bern 14, Tel. 031 376 04 01,
m.koenig@infodrog.ch

Peter J. Grob

Prof. em., Dr. med., ehemals Leiter Klinische Immunologie Universitätsspital
Zürich und Leiter ZIPP-AIDS (Zürcher Interventions-Pilotprojekt für Drogenabhängige gegen Aids), peter.j.grob@bluewin.ch



In dem Buch werden Vorgeschichte und kulturelles Umfeld der Drogenszene in Zürich, der Alltag der Drogenkonsumierenden auf dem Platzspitz, die Gründung, Tätigkeit und Erfahrungen von ZIPP-AIDS, dem Zürcher Interventions-Pilotprojekts für Drogenabhängige gegen Aids, sowie die Entwicklungen der Drogenszene und -hilfe nach der Platzspitzschliessung 1992 behandelt. Im Folgenden werden einige Erfahrungen zum Drogenhandel aus dieser Zeit beschrieben.

Auf dem Platzspitz in Zürich kamen 1985-1992 DrogenbenützerInnen aus der ganzen Schweiz zusammen, weit über tausend Personen pro Tag. Drogen waren jederzeit erhältlich, manchmal etwas leichter, manchmal mühsamer. Polizeiliche Massnahmen hielten die Süchtigen nicht vom Konsum ab, machten aber ihr Leben «kompliziert» und hektisch. Grosse Hektik gab es z.B., wenn zu wenig oder zu viel Heroin oder Kokain vorhanden war, wobei der Einfluss der Kokainerhältlichkeit (starker, schneller Einschuss, kurze Wirkung, weshalb rasch nachgedoppelt werden muss) einschneidender war. Die Hektik und Verzweiflung spürten die HelferInnen des ZIPP-AIDS, z.B. bezüglich Atemstillständen (es wurden insgesamt rund 6700 künstliche Beatmungen vorgenommen).

Die Kleinkriminalität der Süchtigen war fast vorprogrammiert. Sie organisierten sich in kleinen Netzwerken und deckten sich auch in anderen Städten der Schweiz und Europas ein. Der Handel/Zwischenhandel fand auf der «Gasse», vor allem in den Quartieren statt, wobei es eine markante Abtrennung der Märkte von Cannabis versus Heroin/Kokain gab (anderes Klientel, andere Handelsorte auf der Gasse). Erst mit der Zeit traten organisierte, ausländische Händler in Erscheinung, bildeten eigene Verteilungsnetzwerke. Sie traten aber kaum je auf dem Platzspitz auf. Hier gab es nur Drogen-Kleinhandel und kaum Gewalt, es waren zu viele Hilfspersonen anwesend.

Wegen der stark wachsenden Nachfrage stiegen die Preise, schwankten zwischen 600-700 Franken pro Gramm Heroin. Während des vom Zürcher Kantonsrat durchgesetzten Spritzenabgabeverbots (1985-86) erhöhte sich auch der Schwarzmarkt-Preis für ein Spritzen- und Nadel-Set bis auf zehn Franken und fiel nach Eröffnung des ZIPP-AIDS wieder auf einen Franken.

Geld zur Drogenbeschaffung war für FixerInnen immer ein Pro-

blem. Auf dem Platzspitz fand ein Tauschhandel mit gestohlenen Waren statt, einige Drogenabhängige prostituierten sich, wobei aber Freier und Zuhälter nur selten auf dem Platzspitz selber auftauchten.

An Ort führten Polizei und ZIPP-AIDS, im gegenseitigen Respekt ihre delikaten Aufgaben durch und die Drogenkonsumierenden arrangierten sich so gut es ging, organisierten auf dem Platz polizeilich geduldete Selbsthilfeeinrichtungen (Filterlitische zur Drogenzubereitung).

Die zunehmende Belastung der Bevölkerung infolge der wachsenden Szene in den umgebenden Stadtquartieren, der politische Druck zur Rückkehr zur alleinigen Repressionspolitik und die zunehmende Übernahme des Drogenhandels durch gewaltbereite, ausländische Gruppierungen führten zur stufenweisen Schliessung des Platzspitzes Ende 1992, dies auch in der Hoffnung, dass das kontinuierlich aufgebaute soziale und medizinische Hilfsnetz genüge. Dies war aber nicht der Fall, so dass – nach einer kurzen Phase der Vertreibung der Drogensüchtigen von Ort zu Ort – eine neue offene Drogenszene am Letten entstand (1992-1994). Hier stand die Polizei erneut einer grossen Zahl Süchtiger, aber vor allem auch organisierten, gewaltbereiten Drogenhändlern aus dem Ausland gegenüber. Der «einheimische» Markt war stark eingebrochen. Die Preise für Drogen hatten schon gegen Ende der Platzspitzzeit zu fallen begonnen – auf 100-200 Franken pro Gramm Heroin – und fielen noch mehr, bis unter 70 Franken. Die offene Szene war gewalttätig, unerträglich geworden, war auch ein Kampf unter Drogenhändlern. Die Lettenszene wurde 1994 polizeilich aufgehoben, nachdem das Hilfsnetz in der ganzen Schweiz weiter ausgebaut worden war.

In all den Jahren nach 1994 war der Drogenmarkt in der ganzen Schweiz weitgehend gesättigt, teilweise sogar übersättigt. Mit dem Preiserfall in Zürich wurde auch dieser Ort konkurrenzfähig, z.B. gegenüber Amsterdam und Frankfurt, wo das Gramm schon früher für 75 Franken zu erhalten gewesen war. Neue Drogen (u.a. Ecstasy) und neue Benützerkreise (Partywelt) kamen auf. Dank Handy und Internet veränderte sich der Drogenmarkt, wurde für die Polizei noch schwieriger zu kontrollieren.

Das Schweizer Beispiel zeigt, dass repressive Massnahmen gesetzlicher und polizeilicher Natur notwendig sind, allein aber nicht genügen, dem Drogenhandel und Konsum wirksam die Stirn zu bieten. Es gilt, die Nachfrage nach Drogen einzudämmen, dies durch Prävention des Drogeneinstiegs, durch Therapie und Schadensbegrenzung bei den bereits Süchtigen, deren Wiedereingliederung (tragende Elemente der Viersäulenpolitik) und durch ein gesellschaftliches und politisches Umdenken. Nur so kann dem Drogenhandel der Boden entzogen werden.

1 Peter J. Grob (2009): Zürcher «Needle-Park», ein Stück Drogengeschichte und -politik 1968-2008. Mit Fotos von Gertrud Vogler. Chronos Verlag Zürich, 127 S.